**Zeitschrift:** Schweizer Ingenieur und Architekt
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
**Band:** 108 (1990)
**Heft:** 8

## Wettbewerbe

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Wettbewerbe

### Centre communal à Ecublens VD

En juin dernier, la Commune d'Ecublens VD lançait un concours de projet au lieu-dit «Le Croset», pour la construction d'un Centre communal comprenant un bâtiment administratif et un bâtiment à vocation socio-culturelle.

Le délai de remise des projets était fixé au 10 novembre 1989. Le jury, présidé par M. Jacques Masson, syndic d'Ecublens, était composé de MM. Paul Jeanmonod, municipal; Guido Cocchi, architecte; Jean-Denis Lyon, architecte; Didier Kuenzy, architecte. Suppléants: MM. Jacques Bertoliatti, secrétaire communal, et Christian Eicher, architecte.

Il a décerné les prix suivants:

*1er prix:* Jean-Baptiste Ferrari, Lausanne. Collaborateurs: Ch. Birraux, D. Bettems, S. Burckhardt, A. Louvet-Jardin.

*2e prix:* Mario Bevilacqua, Lausanne. Collaborateurs: D. Haltinner, M. Hostetter.

*3e prix:* Cyrille Faivre, Lausanne.

*4e prix:* Atelier d'architecture de Lavallaz et partenaires architectes SA; Grégoir Andenmatten et Alavi Soltani, Lausanne. Collaborateurs: C. Cola, N. Andenmatten, J.-V. Fricker.

*5e prix:* Jean-François Godat, Lausanne. Collaborateurs: V. Geiser, P. Derivaz, J.-M. Leuba, E. Vodoz.

*6e prix:* Nassime Eskandari, Pully.

*7e prix:* Astrid Dettling, Lausanne. Collaborateur: J.-M. Peleraux.

*8e prix:* Atelier Archi-2 SA, Renens; Basile Savoca et Santiago Jimenez. Collaborateurs: M. Yacoubian, C. d'Amore, R. Jimenez, H. Perez.

### Gestaltungswettbewerb für Wertstoffsammelstellen in Zürich

Ab 1991 wird in der Stadt Zürich schrittweise eine ökologische Abfallbewirtschaftung eingeführt. Ein wesentliches Element dieses Konzepts ist dabei die getrennte Sammlung verschiedener Wertstoffe wie Glas, Metalle, Altöl, Papier und Kompostierbares. Verschiedene dieser Wertstoffe sollen an öffentlichen Sammelstellen erfasst werden, von denen über die ganze Stadt verteilt etwa 200 bis 230 Stück geplant sind. Mit dem Ziel einer einheitlichen architektonischen Gestaltung und einer optimalen Einpassung dieser Sammelstellen ins Stadtbild hat das Gesundheits- und Wirtschaftsamt – welches in der Stadt Zürich für die Abfallentsorgung zuständig ist – in enger Zusammenarbeit mit dem Hochbauamt 6 Architekturbüros zu einem Gestaltungswettbewerb eingeladen.

*1. Preis (7000 Fr. mit Antrag zur Ausführung):* Scheublin und Teuwen, Zürich

*2. Preis (6000 Fr.):* Giovanni Scheibler, Zürich

*3. Preis (3000 Fr.):* Ueli Zbinden, Zürich

Die 6 Projekte können bis 23. Februar in der Eingangshalle des Amtshauses IV, Lindenhofstrasse 19, 8021 Zürich, während der Büroöffnungszeiten besichtigt werden.

### Urbanizzazione comprensorio centro paese, Losone TI

Banditore di questo concorso è il Comune che agisce per il tramite del suo Municipio. Si tratta di un concorso di idee ai sensi dell'art. 5 del regolamento SIA 152, edizione 1972. Lo scopo e l'obiettivo del concorso è quello di riqualificare un frammento di territorio alfine di conferire al borgo una nuova immagine di centro urbano, e di seguito di razionalizzare l'utilizzo delle aree interessate.

Il concorso è aperto agli iscritti all'OTIA, ramo architettura, aventi il domicilio fiscale nel Cantone Ticino a partire da 1.1. 1990. Si richiama inoltre il commento della Commissione dei concorsi SIA all'art. 27 del regolamento allegato al bando di concorso.

Giuria: on. ing. Walter Pfetsch, Sindaco di Losone; arch. Massimo Fornera, Losone; arch. Giovanni Galfetti, Rancate; arch. René Pedrazzini, Locarno; arch. Claudio Pellegrini, Bellinzona; supplenti: on. Zelindo Bianda, municipale, Losone; arch. Aldo Rampazzi, Ascona.

La giuria dispone di 40 000 Fr. per premi ed eventuali acquisti.

Il concorso è aperto dal 20.2. 1990. L'apertura viene resa nota con avviso sul Foglio Ufficiale del Cantone Ticino, sulla stampa specializzata e sui quotidiani ticinese. A partire da tale data presso la cancelleria communale possono essere consultati gli atti di concorso e può essere ritirata una copia gratuita del presente bando.

Le iscrizioni al concorso devono pervenire alla cancelleria comunale entro il 5.3. 1990 mediante versamento della tasse di 100 Fr. sul c.c. (Cassa Comunale) e dietro presentazione degli attesti che comprovano il diritto di partecipazione di cui al paragrafo 1.4. Domande di chiarimento possono essere inoltrate per iscritto ed in forma anonima alla cancelleria comunale entro il 22.3. 1990. I progetti dovranno essere consegnati in forma anonima entro il 1.6. 1990.

Contenuti richiesti: sala multiuso 600 m², casa dei bambini 600 m², uffici amministrativi comunali 600 m², sale per il C.C. 150 m², ente turistico 50 m², archivio comunale 200 m², sale per società 200 m², biblioteca 250 m², spazi pubblici, etc.

# Wettbewerb Griechisch-Orthodoxe Kirche in Zürich-Wipkingen

Die Griechisch-Orthodoxe Kirchgemeinde der Schweiz strebt seit vielen Jahren den Bau eines eigenen Gotteshauses in Zürich an. Eine eigene Kirche für die mehr als 5000 Mitglieder dieser Kirchgemeinde in Zürich und Umgebung und eine Infrastruktur auch für gesellschaftliche Anlässe ist nicht nur aus religiösen, sondern auch aus sozialen und kulturellen Gründen wichtig. Da sich das der Stadt Zürich gehörende Areal an einer städtebaulich schwierigen aber wichtigen Lage befindet und die Stadt, als Verkäuferin des Geländes, an einem guten Projekt bezüglich der städtebaulichen Situation interessiert ist, half sie mit, einen Projektwettbewerb durchzuführen.

Die folgenden 10 Architekturbüros wurden zu diesem Wettbewerb eingeladen: Marcel Ferrier, St. Gallen; Regina und Alain Gonthier, Bern; Herzog und de Meuron, Basel; Narkissos Loucatos c/o Büro Prof. Alfred Roth, Zürich; Aristides Passadeos, Istanbul, mit Denis N. Kopitsis, Wohlen; Dr. Giovanni Scheibler, Zürich; Mathias Somandin, Zürich; Gérald Ventouras, Techinter SA, Michael Kanapin, Athanase Spitsas, Genève; Demetrios Yannakopoulos, Benglen.

*Ergebnis*

*1. Preis (9000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung):* Marcel Ferrier, St. Gallen; Mitarbeiter: Severin Lenel, Toni Thaler

*2. Preis (8000 Fr.):* Herzog & de Meuron, Basel; Mitarbeiter: Rina Plangger, Hermann Fürlinger

*3. Preis (6000 Fr.):* Mathias Somandin, Zürich

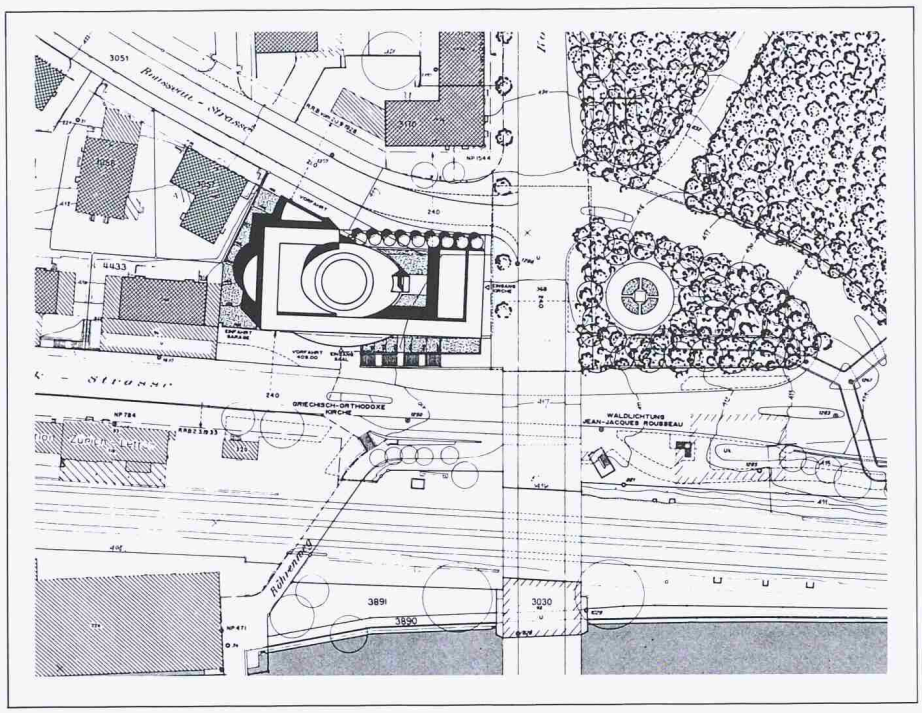
*4. Preis (4000 Fr.):* Regina + Alain Gonthier, Bern; Mitarbeiter: Peter Müller

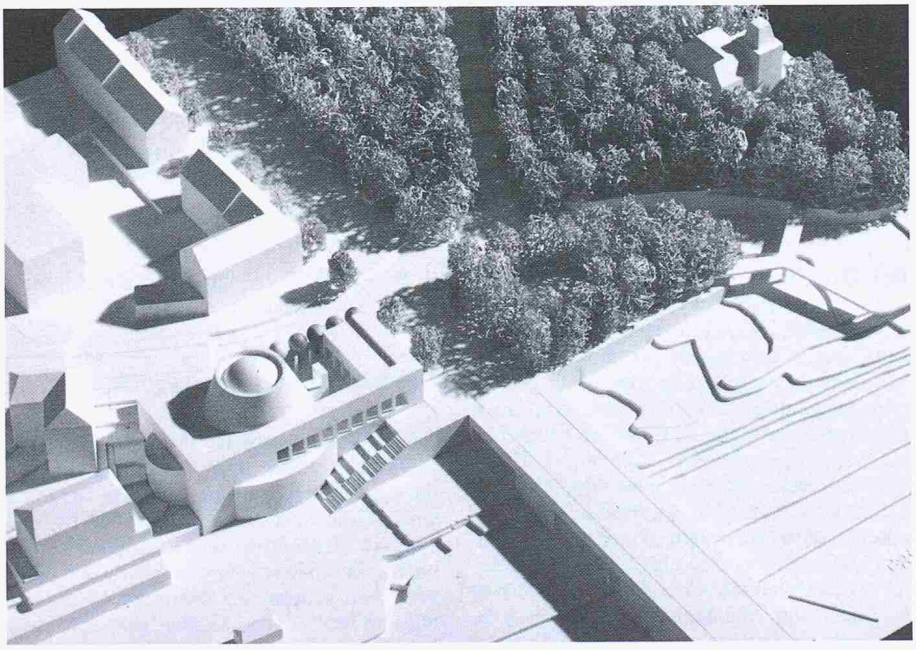
### Die Wettbewerbsaufgabe

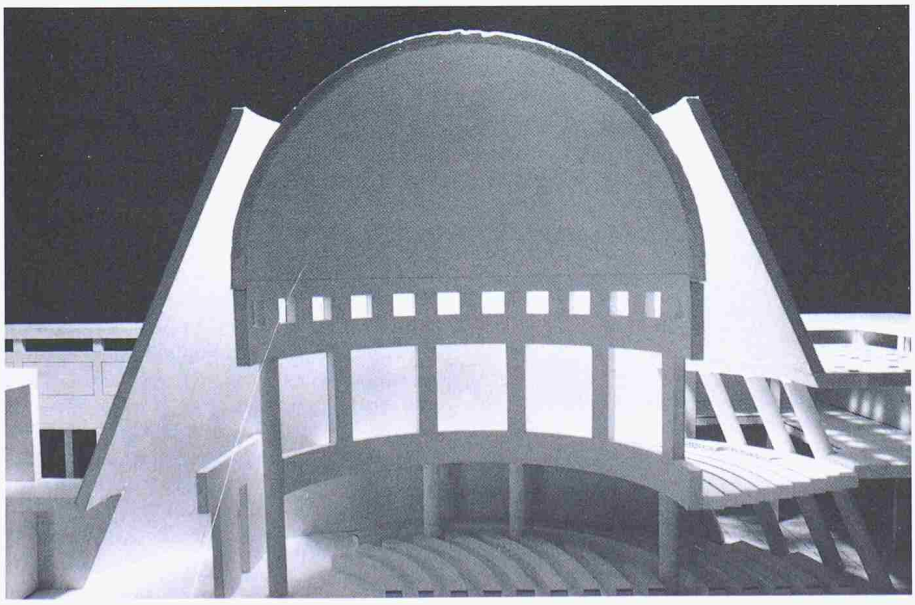
Diese Wettbewerbsausschreibung verfolgte zwei Ziele: erstens, zu einer Kirche samt den dazu gehörenden Einrichtungen zu gelangen, die die Ansprüche an Raum und das besondere Verständnis von Liturgie der Griechisch-Orthodoxen Kirche erfüllt und die in ihrer Erscheinung als Sakralbaude Er Griechisch-Orthodoxen Kirche erkennbar ist. Weiter soll die Kirche mit den zusätzlichen Kirchgemeinderäumen als Versammlungs- und Treffpunkt für die Kirchgemeinde dienen, d.h. auch ein Stück religiöse und kulturelle Heimat sein. Der gewünschte Kirchenraum sollte grundsätzlich, wie das auch traditionellerweise meist so ist, aus zwei Teilen bestehen: einerseits aus der fest gebauten «Hülle» und andrerseits aus der beweglichen (oft hölzernen) Einrichtung, wie zum Beispiel der Ikonostase, der Kanzel oder den Stühlen.

Das zweite Ziel war, eine städtebauliche Lösung an diesem Ort zu finden, vorallem bezüglich der Brückenkopfsituation an der Kornhausbrücke und der speziellen Hang- und Vorbautensituation an der Wasserwerkstrasse. Da der Gemeinderat die gegenüberliegende Kronenwiese grösstenteils der Freihaltezone zugewiesen hat, werden Kirche und zukünftiges Gegenüber bestimmend für den Ausdruck dieses Ortes, der von verschiedenen Stellen her sichtbar ist. Deshalb sollte

Fortsetzung auf Seite 201





*1. Preis (9000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung):* **Marcel Ferrier,** St. Gallen; Mitarbeiter: **Severin Lenel, Toni Thaler**

### Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Ein prismatischer Körper bildet einen volumetrisch Überzeugenden Abschluss der Wohnbebauung an der Rousseau- und Wasserwerkstrasse und eine Abgrenzung gegenüber der Kornhausbrücke, welche die Individualität des Gebäudes gewährleistet, ohne die Kontinuität des Stadtgefüges zu beeinträchtigen. Das Prisma öffnet sich zur Rousseaustrasse hin, wobei durch eine Baumreihe versucht wird, den Übergang weich zu gestalten und die ideelle Kontinuität des Blocks zu bewahren. Im prismatischen Körper sind auf vier Ebenen alle vom Programm vorgeschriebenen Nutzungen aufgehoben. Der Kirchenraum ist definiert von einem voluminösen Kegelstumpf mit elliptischem Grundriss und kreisförmigem oberen Abschluss. Der Übergang von der profanen in die sakrale Sphäre vollzieht sich durch eine interessante Wegführung von offenen über halboffene hin zu geschlossenen Räumen.

Der Kirchenraum wird innen von der Kuppel bestimmt, welche nach dem Raum-im-Raum-Prinzip auf einer vom Kegelstumpf umgebenen zylindrischen Konstruktion ruht. Ein Lichtring bildet sich zwischen Kuppel und Kegelstumpfmündung, die einzige natürliche Lichtquelle des Kirchenraumes. Somit bleibt die Tholos schwachbelichtet, was die erwartete Wirkung der Kuppel geradezu umkehrt.

In der Gesamtkomposition wird mit drei unterschiedlichen Geometrien gearbeitet, bestimmt von Rechteck, Kreis und Ellipse. Deren Berührungsstellen sind architektonisch nicht ausgereift. Insgesamt bietet das Projekt bei städtebaulicher Eindeutigkeit einen interessanten Kirchenbau mit schönem aussenräumlichen Auftakt.

### Aus den Erläuterungen des Projektverfassers

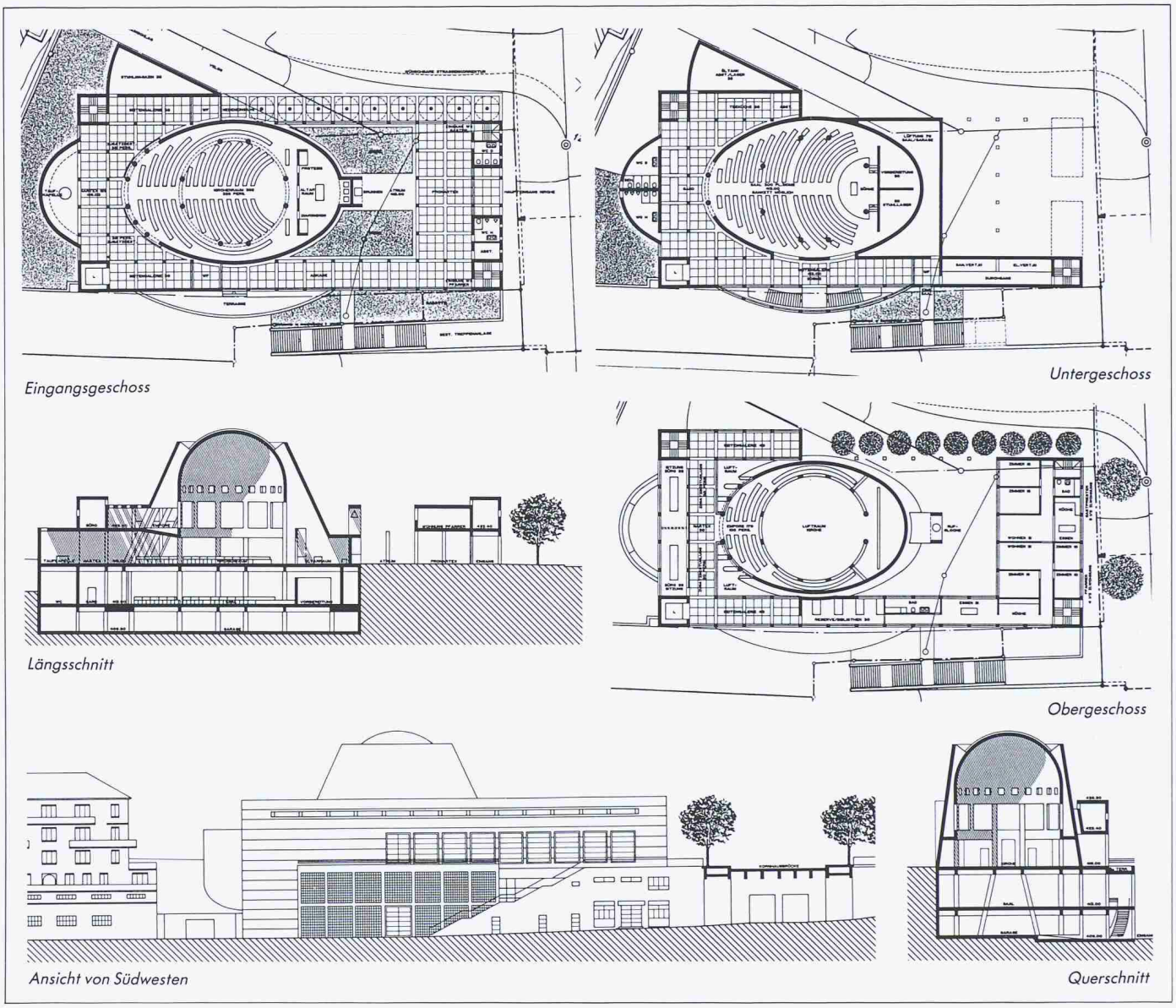
Der Neubau der griechisch-orthodoxen Kirche in Zürich stellt in einem heute ungewohnten Masse die Forderung, die Tradition mit der Moderne, d.h. den Bedürfnissen der Zeit zu verbinden. Aus dieser Verbindung entsteht ein neuer, unverwechselbarer Ort im liturgischen wie im stadträumlichen Sinne.

Der Kuppelbau ist der modernen westlichen Welt verloren gegangen und bedarf, obwohl der konstruktive Zwang nicht mehr gegeben ist, einer neuen symbolischen und architektonischen Berechtigung.

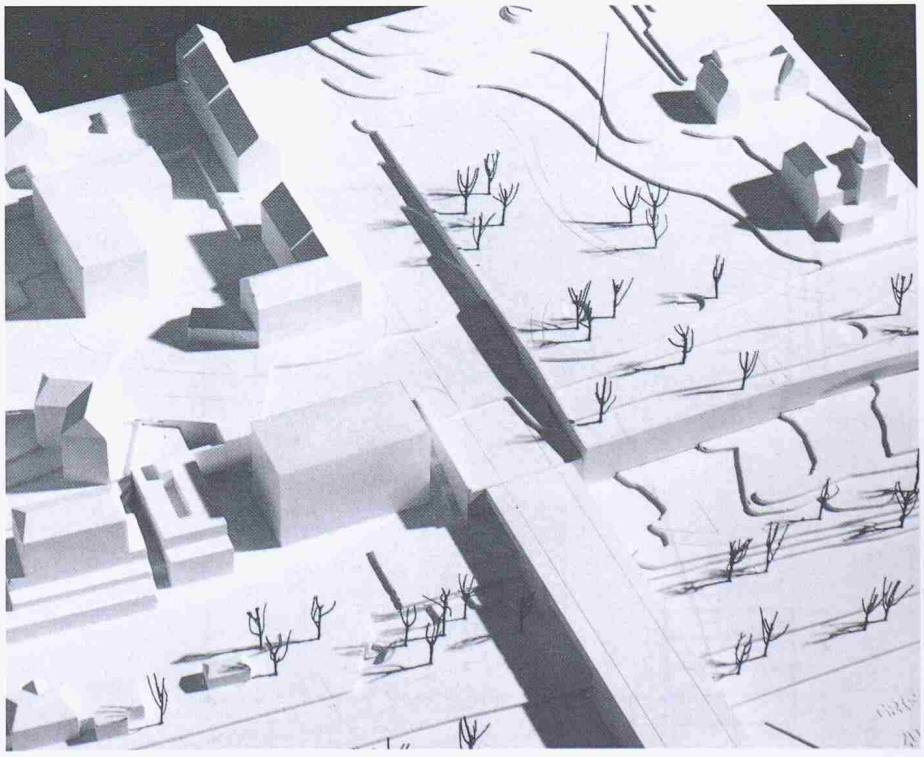
Das Wesen der byzantinischen Kirche liegt in der räumlichen Verbindung von Mittelpunkt und Weg. Aus dieser liturgischen Funktion entstanden die gewählte Geometrie und die Form des Kirchenraumes, die den längsgerichteten «Leidensweg Christi» und die kuppelüberdeckte «Axis mundi» verschmelzen lässt.

Der Entwurf geht von innen aus. So ist der Kuppelbau als Baldachin zu verstehen, als innere Raumschicht, die von einer erleuchteten Schale umgeben ist. Die Raumschichten verdeutlichen die «Innerlichkeit», die den frühchristlichen Kirchen eigen ist, verstärkt durch die entmaterialisierende Wirkung des Lichtes.

Prägende landschaftliche Elemente und damit massgebliche Komponenten des Entwurfes sind der Flusslauf, der Brückenkopf und das Rückgrat der Kornhausstrasse, das die Teilung zwischen geschlossenem Quartier und Grünraum markiert. Wäre nicht die Rousseaustrasse, könnten Wald und Stadt sich selbst genügen. Der Sinn des Brükkenkopfes wird aber dadurch erweitert, dass das Quartier mit dem religiös-geistigen Bauwerk vollendet, die Gegenseite durch eine «Waldlichtung» mit weltlich-philosophischem Hintergrund ergänzt wird.




*2. Preis (8000 Fr.):* **Herzog & de Meuron,** Basel; Mitarbeiter: **Rina Plangger, Hermann Fürlinger**

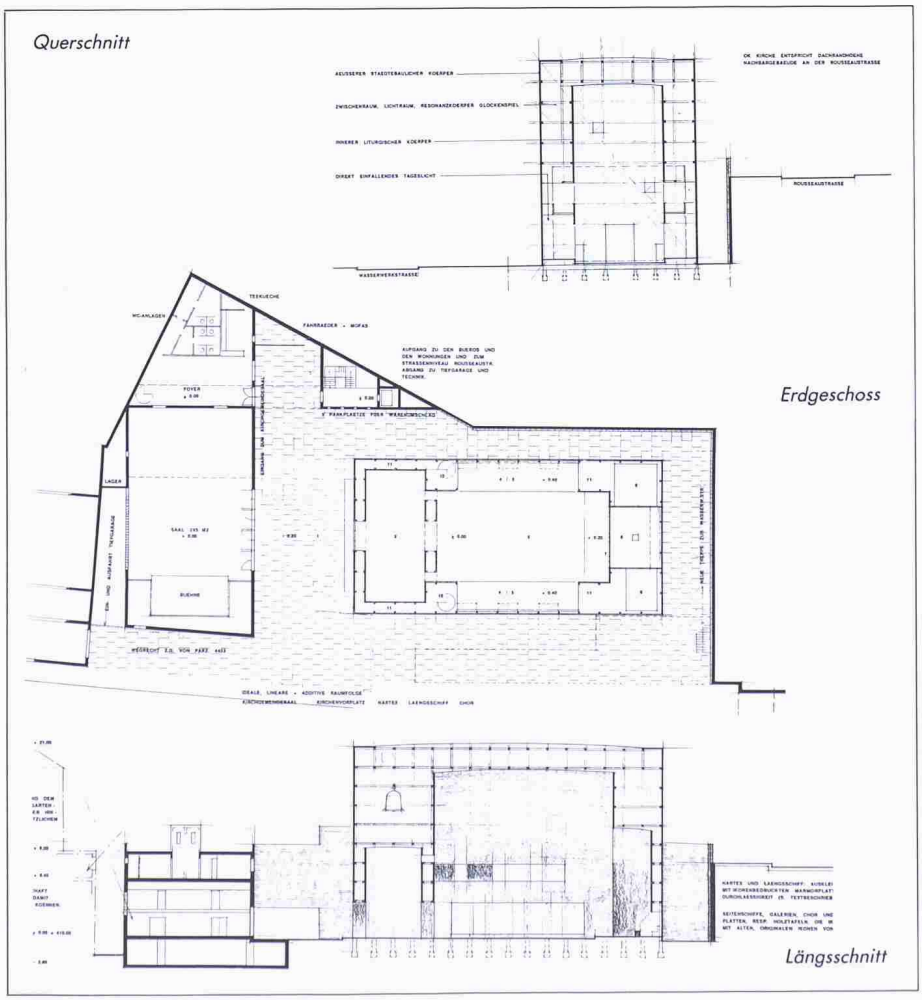


### Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Zentrale Idee des Projektes ist eine Neuformulierung der topographischen Gegebenheiten: Durch Abtragung des Hanges auf das Niveau der Wasserwerkstrasse wird die Kirche auf die Ebene gestellt, betont so den Übergang vom Hang zum Flussbereich und richtet sich auf die zukünftige Gestaltung der Uferzone als Erholungsraum aus. Als frei gestelltes prismatisches Volumen steht die Kirche direkt auf dem Boden. Im Kontrast dazu werden die kirchlichen Nebenräume (Saal, Büros und Wohnungen) als Teil des Sockels behandelt. Die Freitreppe zur Brücke wird entsprechend der inneren Logik des Projektvorschlages in den Einschnitt verlegt und macht so für den Passanten das Erleben der «Lichtmauer» der Kirche möglich. Auf der östlichen Seite der Kornhausbrücke wird eine Geländeaufschüttung vorgeschlagen zur Ausweitung des bestehenden Erholungsraumes.

Die zu kleine Kirche weist bei äusserster Reduktion der äusseren Form dank dem gewählten Prinzip der doppelten Wand innen eine differenzierte und interessante Modellierung auf. Die gesuchte Dualität der Formgebung vermag nach aussen städtebaulich stark zu reagieren und nach innen den liturgischen Ansprüchen zu genügen. Das Innere der Kirche bietet entlang der Längsaxe in

*Die Lichtintensität im Innenraum wird reguliert durch die äussere Hülle der Kirchenfassade, die aus einem mosaikähnlichen Gitterwerk von transparenten und nicht transparenten Platten besteht, welche mehr oder weniger Licht auf die inneren Marmorplatten werfen.*




Schnitt und Grundriss differenzierte Räume – Narthex, Haupt- und Seitenschiffe, Altarraum – und kann mit der vorgeschlagenen Materialisierung eine mystische Stimmung schaffen. Der Saal ist dem Haupteingang der Kirche gegenüber sehr gut dem Kirchenvorplatz zugeordnet. Dieser ist starkem Verkehrslärm ausgesetzt.

Insgesamt liefert das Projekt einen interessanten Vorschlag, der auf die komplexe städtebauliche Situation mit einfachen Mitteln regiert.

### Aus den Erläuterungen des Projektverfassers

Alle heute gebauten orthodoxen Kirchen werden in der Regel mit Ikonen ausgestattet, die von zeitgenössischen Künstlern hergestellt werden. Diese Arbeiten sind ausgeführt nach Regeln, die seit Jahrhunderten beibehalten wurden. Weil diese orthodoxen Regeln traditionellerweise stets ein so starkes Gewicht hatten, trat der Künstler gegenüber dem Werk, der Ikone also, auch immer etwas zurück, d.h. er liturgische Wert der Ikone war stets so zentral, dass er künstlerische Wert davon nicht abgespalten werden konnte. Das liturgische und künstlerische, ästhetische Moment bildete eine Einheit, eine Einheit, die auch sämtliche übrigen Teile des Kirchenraums einschloss.

Was stimmt nicht bei den heute geschaffenen Ikonen und den heute gebauten Kirchen? Es ist die unmöglich gewordene und deshalb zerfallene Einheit der liturgischen und der künstlerischen Werte der Ikone und des architektonischen Raums. Die nach überlieferten Regeln und mit nach alten Rezepturen gemischten Farben gemalten Ikonen sind zu blossem Kunsthandwerk geworden.

Die Unmöglichkeit, Tradition aufrechtzuerhalten, ist ein weltweites und auch ein irreversibles Phänomen. Die Unmöglichkeit, diese orthodoxen Bilder nach hergebrachten Regeln neu herzustellen, ist ja nicht plötzlich von einem Tag zum anderen eine Tatsache geworden; es ist vielmehr ein Prozess im Gange, der schon lange dauert, der jedoch plötzlich eine unübersehbare Dimension erhält.

Die mangelnde künstlerische und architektonische Qualität im Bau und der Ausstattung von Kirchen ist zwar nicht der Grund, aber die Folge, der sichtbare Ausdruck sozusagen einer solchen sich ausbreitenden Dimension einer Unmöglichkeit. Aus dieser Unmöglickeit und diesem Unbehagen entstanden meine Überlegungen zum Projekt.

Wir gehen dabei aus von einem Kirchenraum, der ausschliesslich aus Ikonen bestehen soll, dessen Baustoff und ganze Essenz sozusagen die Ikone ist. Dazu verwenden wir die photographischen Abbilder alter Ikonen. Diese photographischen Vorlagen werden mittels Siebdruck auf dünngeschliffene penetelische Marmorplatten übertragen und eingeätzt; die durch die Ätzung entstandenen Vertiefungen der photographischen Rasterpunkte werden mit Farbe ausgefüllt und verschliffen. Die Bildpunkte und Linien der Ikonen sind nun wie Tätowierungen in die Platten eingelassen und bilden eine Zeichnung, welche die vorgegebene natürliche Zeichnung der Kalkadern im Marmor überlagert. Aus diesen grossflächigen, schwach lichtdurchlässigen, ikonengeätzten Platten wird der ganze Kirchenraum, werden Wände und Decke aufgebaut. Die Lichtintensität im Innenraum wird reguliert durch die äussere Hülle der Kirchenfassade, die aus einem mosaikähnlichen Gitterwerk von transparenten und nicht transparenten Platten besteht, welche mehr oder weniger Licht auf die inneren Marmorplatten werfen.

Der Raum im Kircheninnern wird durch die Zweischichtigkeit der schwach transparenten Raumhülle noch stärker als ein «Innerer Raum» empfunden. Es entsteht eine Einheit von Raum und Bild.

Ikonen sind Abbild *und* Urbild. Hier sind sie als Abbild erkennbar; ihre Abbildhaftigkeit ist die Voraussetzung und das Ziel des Projekts. Ihre Abbildhaftigkeit ist hier so stark, so unausweichlich präsent, dass auch ihre urbildliche Qualität plötzlich wieder wahrnehmbar und in einer vielleicht veränderten räumlichen Weise auch für nicht orthodoxe Christen zugänglich wird.

*3. Preis (6000 Fr.):* **Mathias Somandin,** Zürich

### Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Auf einen Sockel gestellt, schliesst das Volumen der vorgeschlagenen Kirche ds Bebauungsmuster der Randbebauung von Wasserwerk- und Kornhausstrasse ab. Die im Grundriss der Kirche enthaltene klare Ausgangslage wird in der Ausgestaltung der Dachpartien in eine störende Unruhe versetzt. Ebenso verhält es sich mit den beiden Ergänzungsbauten im Westen und Norden. Das nach Westen hinuntergezogene Kirchendach mit der Pronarthex-Funktion führt zu einer zusätzlichen Störung und Enge innerhalb des Gebäude-Ensembles und verstärkt die Überinstrumentierung in der Anwendung der Gestaltungsmittel.

Die Qualität des Projektvorschlages ist im Kirchenraum zu finden. Die Abfolge von Pronarthex, Narthex, Naos mit Kuppel, Ikonostase und Apsis entspricht präzise den liturgischen Funktionen. Der Kirchenraum ist als Ganzes erlebbar, die einzelnen Raumteile sind wohlproportioniert aufeinander abgestimmt. Die indirekte, seitliche Lichtführung wirkt wohltuend. Wegen den grossen Abwicklungen dürfte das Projekt trotz seinem recht klaren Aufbau relativ hohe Baukosten aufweisen.

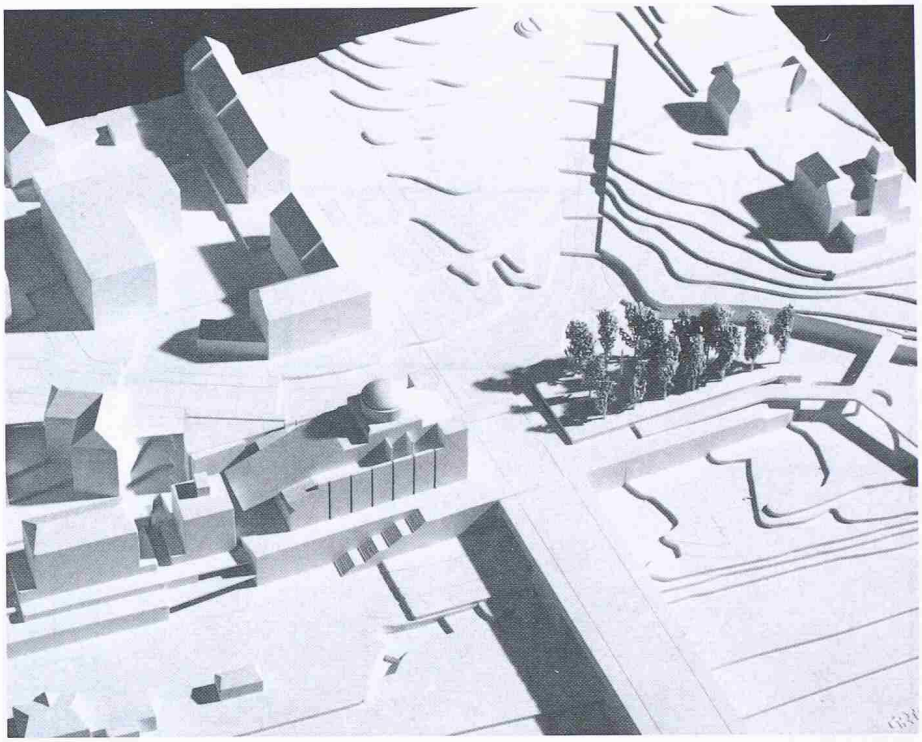
Gesamthaft gesehen weist das Projekt viele positive Ansätze auf. Es gelingt den Projektverfassern aber nicht, die verschiedenen funktionalen und räumlichen Anforderungen zu einem stimmigen Vorschlag zu verarbeiten.

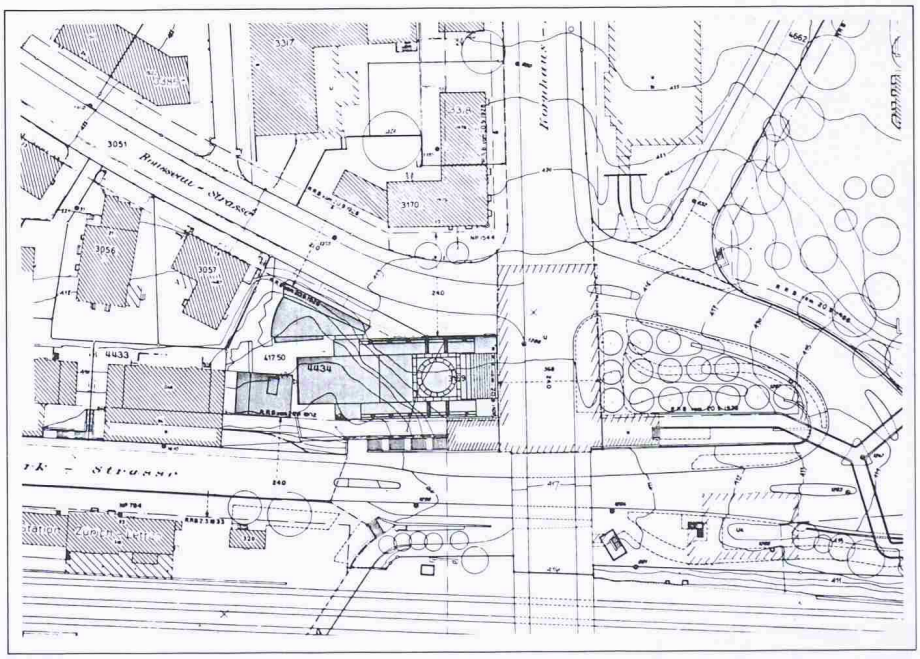
### Aus den Erläuterungen des Projektverfassers

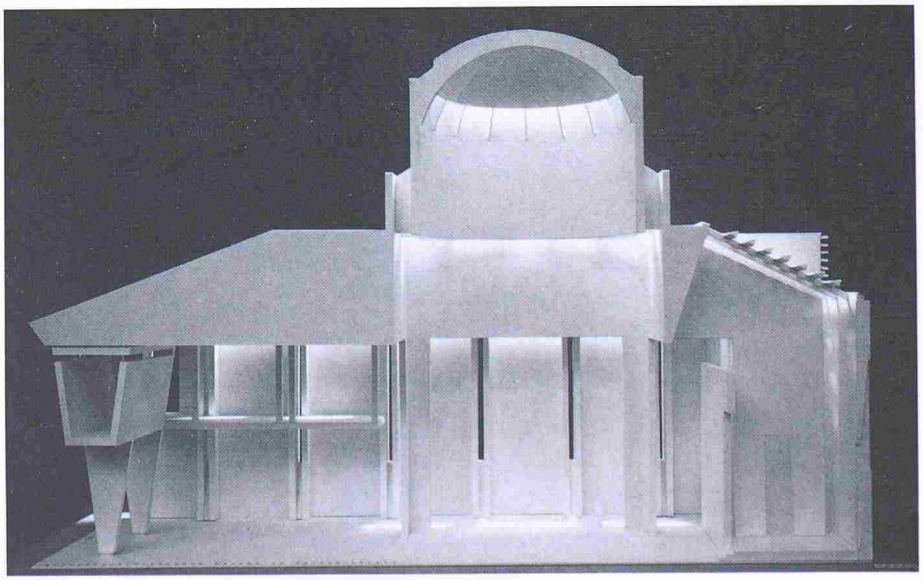
Der Kirchenbau wird zugunsten einer eindeutigen städtebaulichen Lösung aus der exakten Ostorientierung gelöst und nach Südosten abgedreht. Er bildet so den profilierten eckseitigen Abschluss des Lettenquartiers. Die diesseitige Kopflage an der Kornhausbrücke ist nicht mit den jenseitigen Situation gegen den Limmatplatz zu vergleichen, weil eine angrenzende Quartierbebauung stadteinwärts fehlt. Als repräsentativer Abschluss des Lettenparks und zur Ergänzung des Brückenkopfes wird eine Baumbepflanzung vorgeschlagen.

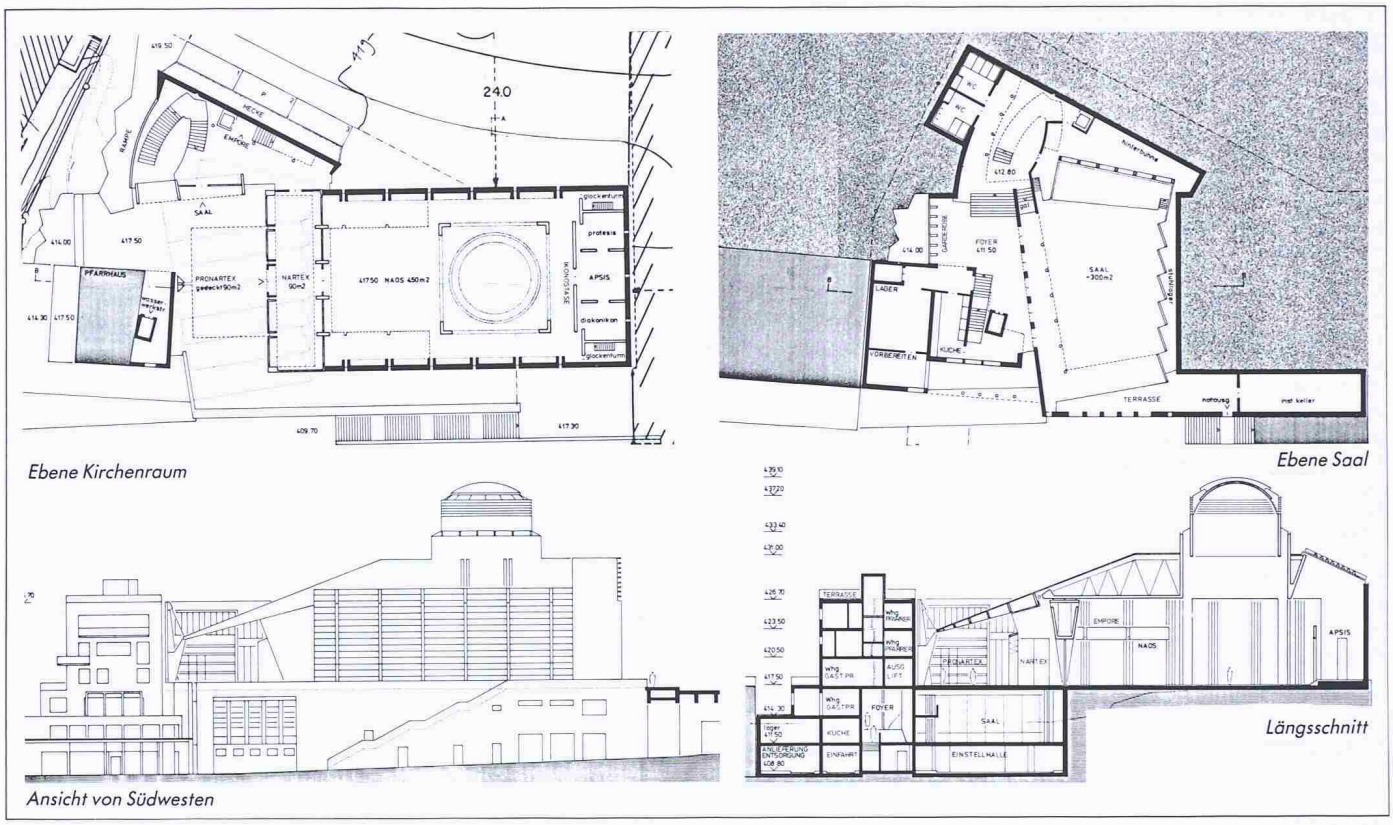
Der Saalbau trägt mit seinem Dach den Narthex und den Pronarthex. Er ist zwischen dem Kirchenraum und dem Wohnquartier situiert und liegt niveaumässig zwischen Wasserwerk- und Rousseaustrasse. Der Gebäudekeil mit dem Aufgang zur Empore und dem Abgang zum Saal schirmt den Kirchenvorplatz gegen die Rousseaustrasse ab und dient der räumlichen Erweiterung von Narthex und Pronarthex.

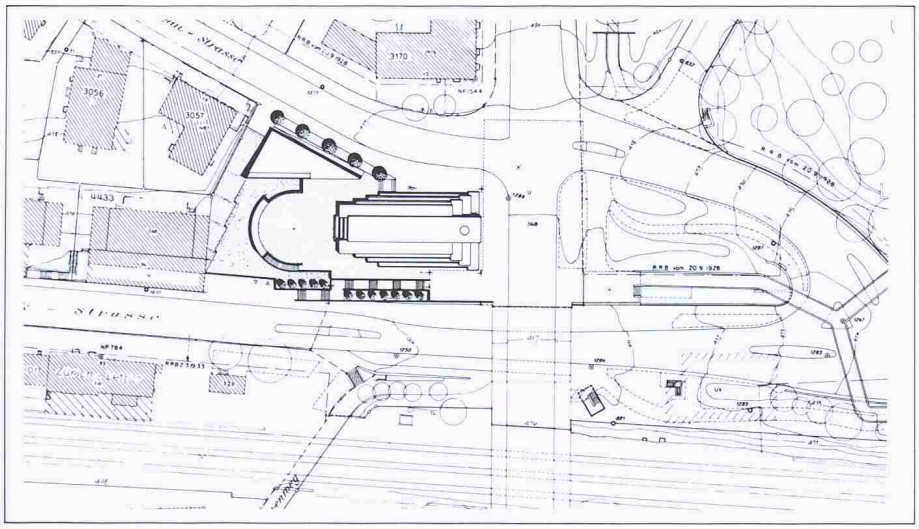
Das Licht dringt nicht durch Fenster, sondern über golden ausgemalte Zwischenräume in die Kirche ein. In den dreiseitig geschlossenen Kirchenraum wird ein Quader, in diesen ein Zylinder und in letzteren eine Kuppel eingeschrieben. Die vier Volumen sind körperlich voneinander gelöst und lassen das Licht über die Zwischenräume entlang den Wandpartien vertikal in den Raum fliessen. Die massive Aussenwand ist durch vertikale Öffungsschlitze gegliedert, welche als Lichtstäbe die weich belichteten Innenwände kontrastieren.

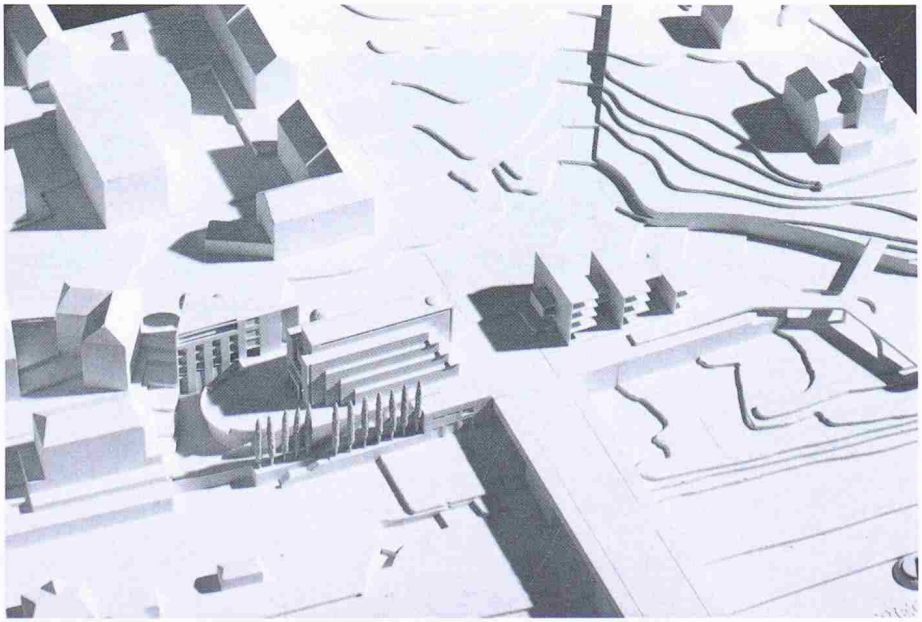










*4. Preis (4000 Fr.):* **Regina + Alain Gonthier,** Bern; Mitarbeiter: **Peter Müller**

### Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Das Projekt schlägt drei Bauteile zur Lösung der Aufgabe vor:

- Kirche als längssymmetrischer Solitär auf Brükkenniveau im Südosten
- Saalbau im Westen als Gebäudesockel mit daraufliegendem Kirchenvorplatz
- Dreieckförmiger Bau für Wohnungen und Nebenfunktionen als Anschluss an die bestehende Bebauung Rousseaustrasse grenzend.

Der Kirchenbaukörper, welcher in seinem Äusseren konsequentes Abbild seiner inneren Schichtung ist, vermag das spezifische seines Inhaltes nach Aussen kundzutun. Seine Axialität zur Kornhausstrasse wird weder in der näheren noch weiteren Umgebung aufgenommen. Der Modellvorschlag zur Gestaltung des südöstlichen Brückenkopfes vermag keine glaubwürdige Antwort zu geben. Logisch organisiert ist der Bau zur Rousseaustrasse. Hier werden die bestehenden Wohnbauten zu einem volumetrisch angemessenen Abschluss gebracht.

Die Kirche stellt sich als einprägsames und plastisches Objekt dar. Über den rückwärtigen Kirchenplatz entwickelt sich der Innenraum in hierarchisch fein ausgewogenen Stufen vom Narthex über das Kirchenschiff mit Empore zur Ikonostase und zum Altarraum. Obschon der pyramidale Aufbau für die Griechisch-Orthodoxe Kirche problematisch ist, haben es die Verfasser verstanden, mit durchdachter Konstruktion und entmaterialisierter Lichtführung eine hohe Kongruenz zu erreichen. Der Saalbau unter dem Kirchenplatz ist schlecht erschlossen. Sehr gut ist der Wohnbau mit Büros und Nebenräumen organisiert.

Das Projekt ist in wesentlichen Fragen nicht geklärt. Der sorgfältig ausgearbeitete Entwurf verrät einen starken Gestaltungswillen.

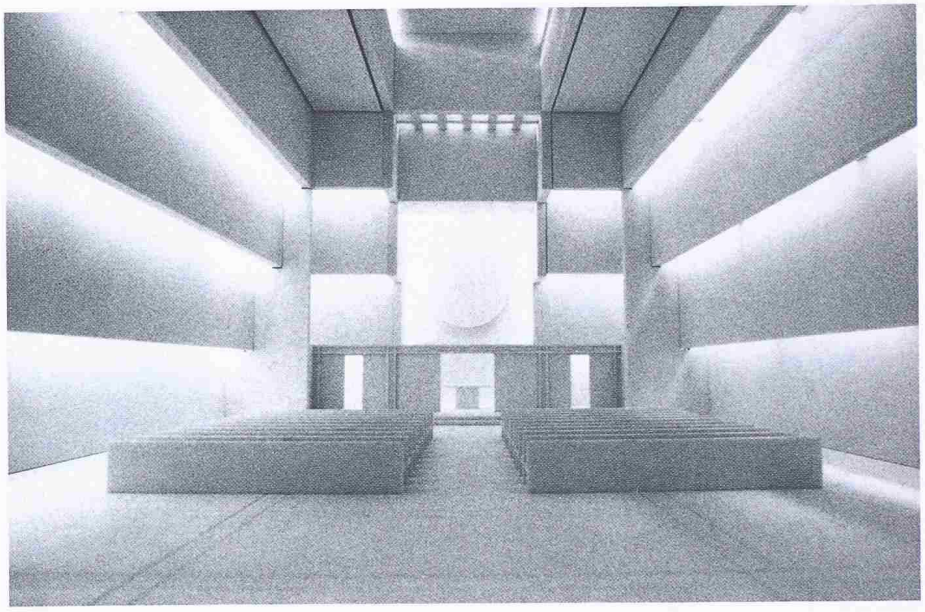
### Aus den Erläuterungen des Projektverfassers

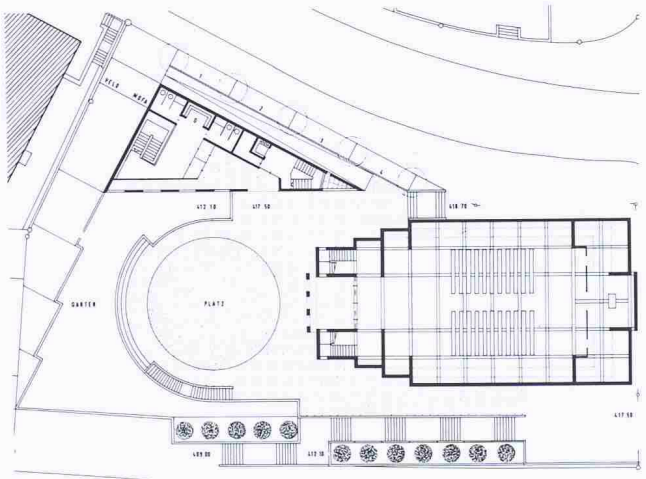
Das Projekt geht davon aus, dass der Kirchenraum auch heute ein mystischer Raum der Besinnung ist, der die Emotivität des Menschen anspricht. Das Konzept bietet eine Rauminterpretation der byzan-

tinischen Kirchentypen an, die die orthodoxe Kirche seit Jahrhunderten kennt, ohne dass traditionelle Formen übernommen werden.

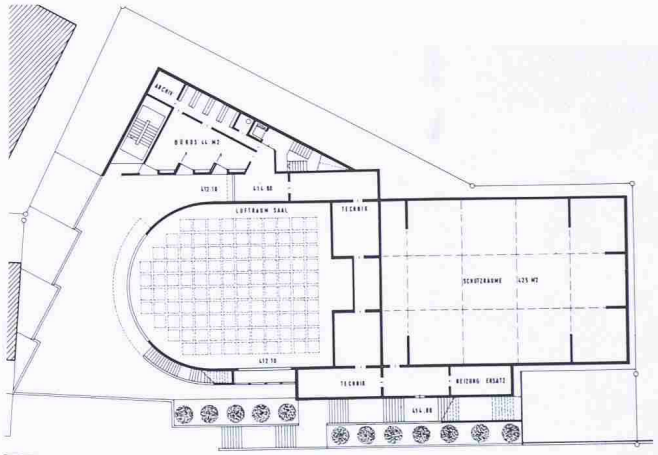
Die Umkehrung der Tragstruktur, d.h. die Spannweite in der Längsrichtung anstatt in der Querrichtung, und die damit ermöglichte Auflösung der Wand in Trägerscheiben verstehen sich als gegenwärtige Mittel zur Gestaltung eines mystischen Raumes. Dabei sind die Lichtführung und die charakteristischen Proportionen der griechischen Kirchen massgebend für das Raumerlebnis. Die schwebenden Wandscheiben eignen sich als Malflächen. Die volumetrische Gliederung lässt aussen eine Geschossigkeit ablesen, die das Kirchenvolumen in Relation zur Umgebung der Wohnbauten setzt. Eine besondere Wichtigkeit wird der Wahrnehmung der Kirche aus der Ferne und der Geschwindigkeit gegeben.

Innen- und Aussengestalt haben unterschiedliche Ziele: Die äussere Erscheinung wird der städtbaulichen Situation an diesem Ort in Zürich gerecht, das Innere berücksichtigt die griechische Identität. Entsprechend ist die Materialwahl für den Kirchenbau: Aussenfassade: Verkleidung mit Kalkstein; Bodenbelag: griechischer Marmor; Malflächen: Weisskalkputz.

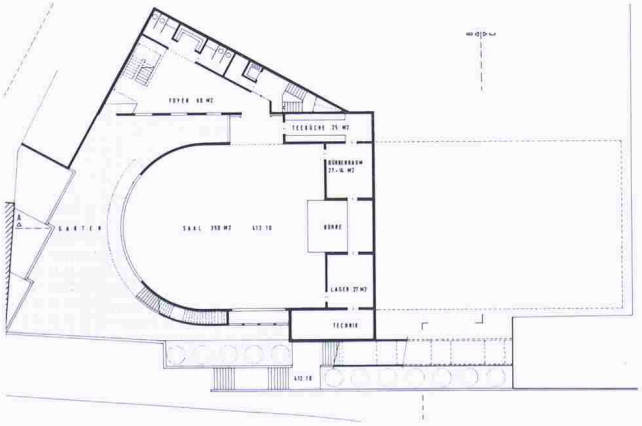




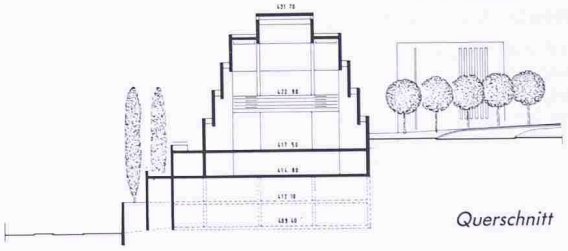
Eingangsgeschoss



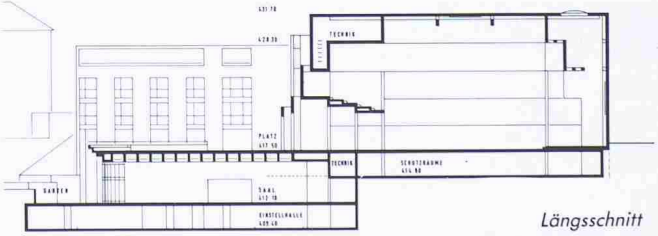
Zwischengeschoss



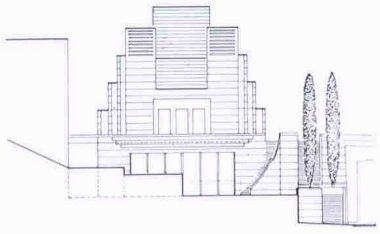
Saalgeschoss



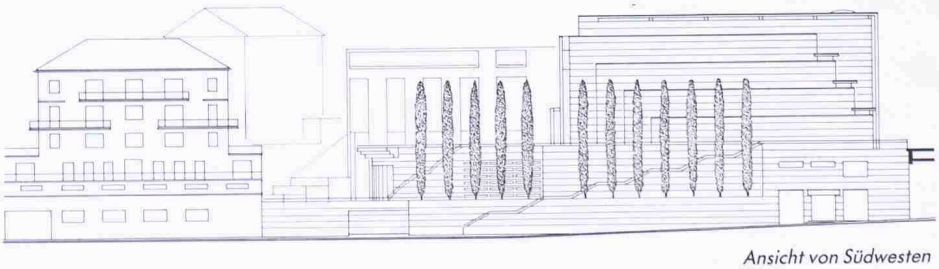
Querschnitt



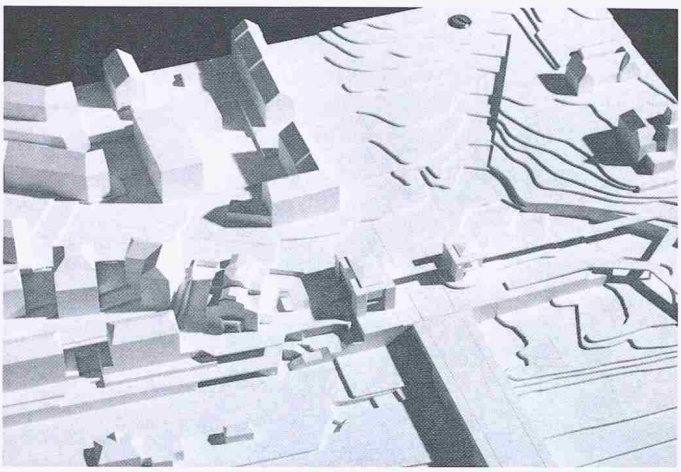
Längsschnitt

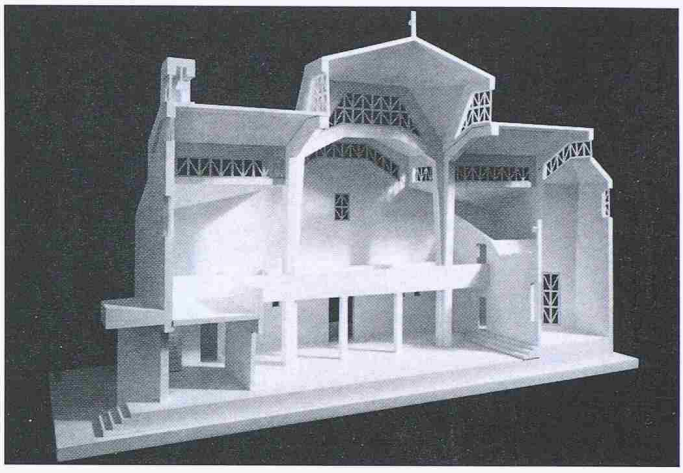


Ansicht von Nordwesten



Ansicht von Südwesten

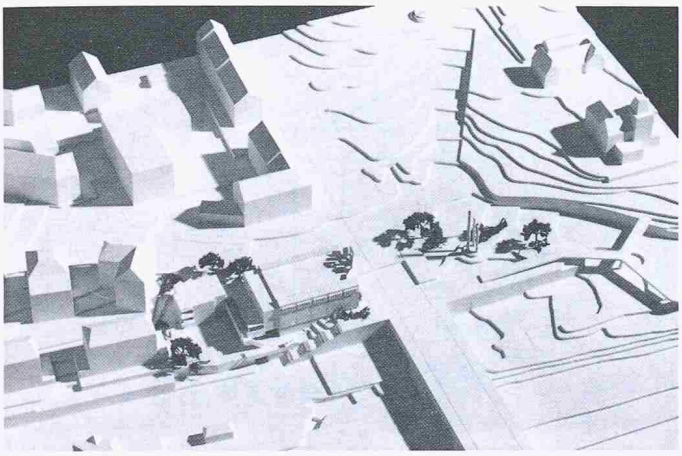


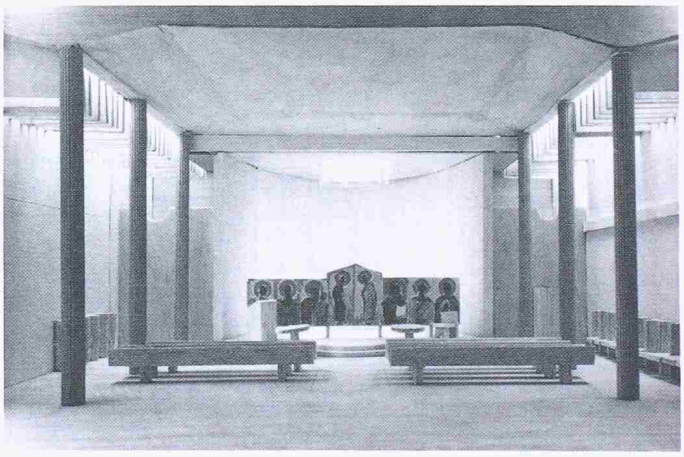


*Projekt D.* **N. Kopitsis,** Prof. **A. Passadeos,** Istanbul

Die Verfasser verzichten nach eigenen Worten bewusst darauf, die Kirche «als architektonischen und städtebaulichen Aufhänger zu benutzen» und berufen sich auf die «Beständigkeit des byzantinischen Baustils im Gegensatz zur zeitbedingten Entwicklung von Romantik, Gotik, Barock usw.».

Aus dieser etwas fragwürdigen Analyse heraus wird eine vorgegebene, zudem zu kleine Kirche auf die nördliche Arealfläche, unmittelbar vor die bestehenden und mehrheitlich nach Süden orientierten Wohnbauten gestellt. Zur Wasserwerkstrasse hin thront der monolythisch wirkende Bau mit seinen reichen Dachformen schwer lastend auf dem fragilen, über zwei Geschossen aufgerissenen Sockel von Parkgarage und Saalbau. Die gesamte Situation wirkt verbaut und ist durch neue Treppenanlagen unübersichtlich erschlossen.

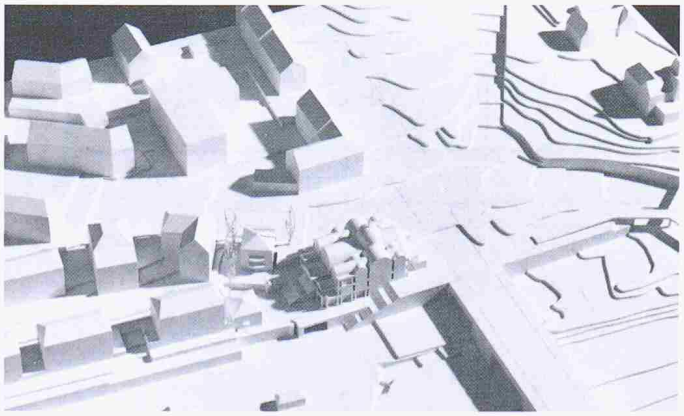


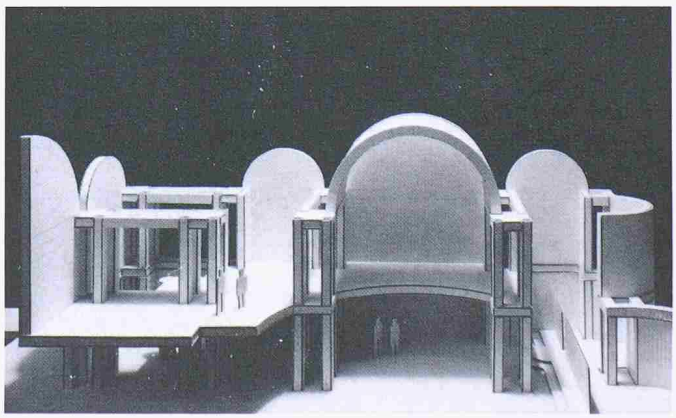


*Projekt Prof.* **A. Roth, N. Loucatos,** Zürich

Leitidee ist die Betonung der Einmündung der Rousseaustrasse in die Kornhausstrasse durch das Volumen der Kirche. Auf der Nordwestseite dieses Baukörpers wird ein als Wiese bezeichneter Hof zwischen Wohngebäude und Saal mit Ausblick auf den Fluss als Zentrum der Anlage angeboten. Die einfache und pragmatische Anordnung der Baukörper wird gestört durch den Massstabsprung in der volumetrischen Ausbildung der beiden Baukörper und durch die applizierte Blendmauer am chorseitigen Ende der Kirche.

Der im Ansatz klare und einfache Vorschlag ist städtebaulich und innenräumlich nicht genügend entwickelt.

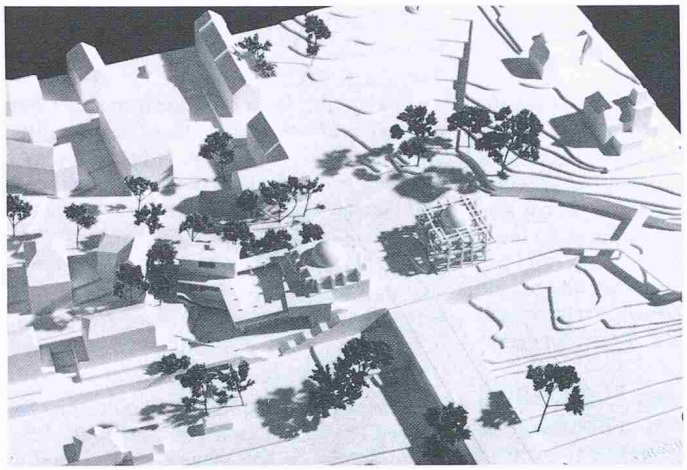


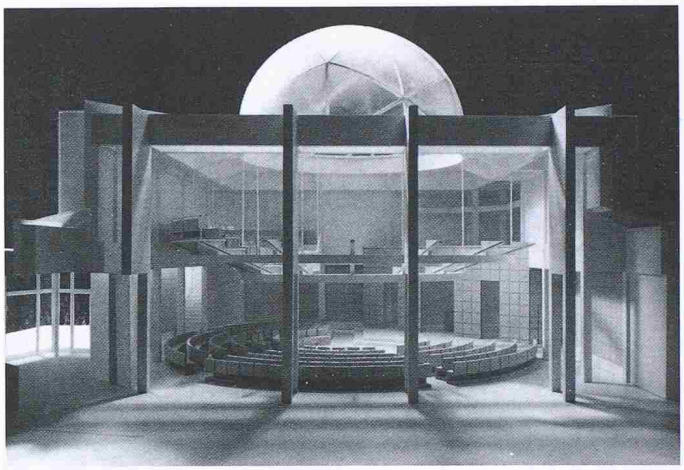


*Projekt* **D. Yannakopoulos,** Benglen

Eine pittoresk ausgeformte Abwandlung des Typus Byzantinische Kreuzkuppelkirche steht etwas verloren an der Kornhausstrasse. Kleine Punkthäuser, die die beiden Wohnungen enthalten, suchen den Anschluss an das Wohnquartier. Weder an der Wasserwerkstrasse noch an der Rousseaustrasse gelingt es den Verfassern, die Gebäudegruppe in einen stimmigen Bezug zur baulichen Umgebung zu setzen. Dadurch, dass durch das Projekt die heutige zufällige Topographie sehr weitgehend respektiert wird, entsteht ein merkwürdiger freiräumlicher Auftakt für den Kirchenbesucher.

Das Projekt weist im Kirchen- und Saalteil einen interessanten Ansatz auf, kann diesen Ansatz aber nicht in eine Formensprache umsetzen, die dem Ort angemessen wäre.

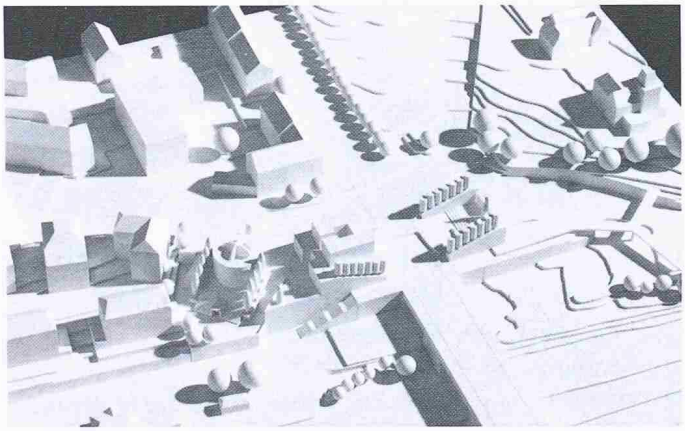


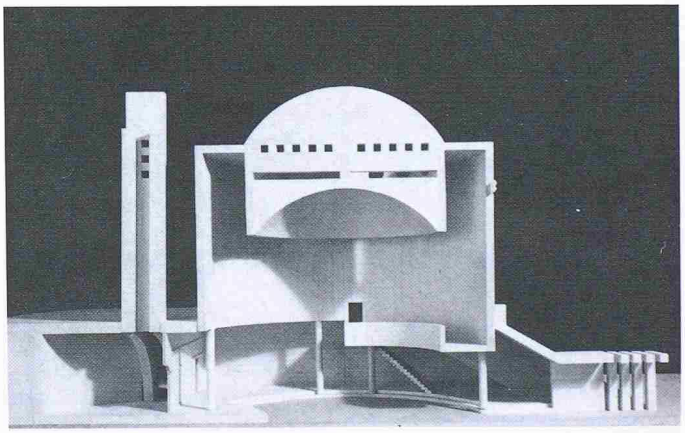


*Projekt Dr.* **G. Scheibler,** Zürich

Das Ende der Kornhausbrücke wird durch zwei symmetrische Volumen mit aufgesetzter Kuppel neu gefasst. Ihnen gegenüber wird ein Raumgitter in derselben Grösse vorgeschlagen. Seine Funktion soll gemäss den Projektverfassern ein «Umweltbarometer zur Messung der Schadstoffbelastung» sein. Hof und Kirche bilden das Rückgrad der Anlage. Diese räumliche Basis wird aber mit den zusätzlichen Elementen wie Pronarthex (darüberliegende Pfarrwohnung) und Narthex verunklärt. Die Gestaltung der einzelnen Baukörper ist divergierend und schwer verständlich.

Das Projekt hat positive Ansätze in der Anlage von Hof und Kirche (Assoziation Kloster). Durch die zu grosse Vielfalt von Formen und Motiven kommt eine umfassende Idee nicht zum Tragen.





*Projekt G.* **Ventouras, Techinter SA, M. Kanapin, A. Spitsas,** Genf

Die Projektverfasser schlagen vor, das Quartier gegen die Kornhausbrücke durch ein gestuftes Bauvolumen abzuschliessen. Mit seiner rampenförmigen flussseitigen Raumschicht ist dieser Baukörper auf die vorgeschlagene formale Antwort südwestlich der Kornhausstrasse angewiesen. Hinter diesen Kulissen finden sich stadtwärts eine Nike-Statue über der Autobahnzufahrt und auf der Nordwestseite zwei Wohnungen über dem Kirchgemeindesaal. Die Kirche wird neben diesem formalen Schwerpunkt in die Senke unter der Kornhausbrücke gestellt. Durchdringung von Pultdach und Zylinder ergibt innenräumlich problematische Bereiche.

Die sehr betonte formale Gestaltung deckt sich nicht recht mit dem Wesen der Aufgabe.

auch eine Aussage über die nicht zum eigentlichen Wettbewerbsareal gehörende zweite Hälfte des Brückenkopfes gemacht werden.

### Städtebauliche Situation

Das für die Überbauung bestimmte Areal liegt zwischen Wasserwerk-, Kornhaus- und Rousseaustrasse und misst etwa 1940 m². Es liegt am höher gelegenen Brückenkopf, der nach Norden ansteigenden Kornhausbrükke. Gegen Südwesten und Westen reicht die Sicht über die Limmat ins Industriequartier. Der Brückenkopf der Limmatplatzseite ist städtebaulich/räumlich klar gefasst und gestaltet! Von der Brücke her kommend, wird man beidseitig von hohen Gebäuden gefasst und auf den Limmatplatz geleitet. Auf der Nordseite der Brücke fehlt eine entsprechende Gestaltung weitgehend. Der höher gelegene und von verschiedenen Seiten her einsehbare Standort der Kirche bedarf einer sorgfältigen städtebaulichen Behandlung.

*Preisgericht:* Dr. Ursula Koch, Stadträtin, Zürich; Eminenz Metropolit Damaskinos, Chambésy; Dr. A. Ghertsos, Küsnacht; S.G. Hadjimina, Uitikon, Präsident Stiftung Griech.-Orthodoxe Kirche; die Architekten Michael Alder, Basel, Willi Egli, Zürich, Prof. Flora Ruchat, Zürich, Dr. S. Georgiadis, Zürich, H.R. Rüegg, Stadtbaumeister; Ersatz: H. Herter, orthodoxer Priester, Zürich, P. Ess, HBA Zürich.

### Raumprogramm

Kirchenraum, Platz für mind. 400 Personen mit Galerie über dem Haupteingang, zur Aufnahme von Gläubigen bei grossen Anlässen, Altarraum, Protesis mit Vorbereitungstisch und Diakonikon (Sakristei); Fläche inkl. Galerie ca. 550 m²

- Narthex (Vorraum), zur Aufnahme der Gläubigen bei grossen Anlässen in angemessener Grösse
- Kirchenvorplatz usw. mit Pronarthex als Besammlungs- und Treffplatz vor der Kirche (Pronarthex wenn möglich gedeckt) in angemessener Grösse
- Saal für 300 Personen bei Konzertbestuhlung (Bankettbestuhlung sollte auch möglich sein), inkl. Bühne ca. 350 m²
- Foyer zu Saal, mit Garderobe ca. 50 m²
- Nebenräume mit Beziehung zu Saal und Foyer: Teeküche, WC-Anlagen, Raum hinter der Bühne, Stuhllager, Abstellraum, Technische Räume
- 2 Büroräume, zusammenfassbar zu einem Raum, für Pfarrer und Sitzungen, ca. 50 m²
- 4–5-Zimmer-Wohnung, für die Pfarrersfamilie, 100 m²
- 3-Zimmer-Wohnung, als Einlieger zu obiger Wohnung, für Gastpriester, Bischof, 80 m²
- 24 Autoabstellplätze unterirdisch oder gedeckt

# Preise

## CICA's Annual International Awards for Architectural Criticism

One of the most outstanding resolutions adopted by CICA (International Committee of Architectural Critics) during his summoned Second International Meeting of Architectural Critics, held in Buenos Aires in April 14–20, 1980, was the creation of three international annual awards to stimulate the critic's professional activity.

*The most significant book, prologue and article of the last three years.*

Awards will be announced in the XVI UIA World Congress closing ceremony, in Montreal, next June 1st, 1990.

The reason of that decision must be found in the very existence of CICA. The Statement by the Architectural Critics Symposium of the XIII World Congress of the UIA (Mexico 1978), which has served as a foundational act of CICA and is now the Preamble of his By-laws, declares that "criticism and evaluation should be recognized as constituent part of the architectural process, from the program stage to the final design details". But it also adds that "architectural criticism is no more conceived as a tribunal where the critics are the judges and the architects are the people to be judged and often blamed. Architectural criticism has a wider and more important role than this."

The first of CICA's Annual Awards will be given to a *book on criticism* and/or theory of architecture which the Committee considers to be the most significant contribution to these subjects and published between January 1st, 1987 and the same date of 1989. The contents of the book and not its typographical design will be considered.

The second CICA's Annual Award will be made to the most significant *article on criticism* and/or theory of architecture published in magazines, newspapers and any other kind of periodical publication, also between January 1st, 1987 and the same date, 1989.

The third CICA's Annual Award will be granted to *articles or introductions to original architectural exhibitions* staged at museums, cultural centers or galleries between January 1st, 1987 and the same date, 1989, with the main purpose of promoting such activities.

The Jury who will decide on the three Annual Awards on Architecture will consist of Viacheslav Glazichev (U.S.S.R.), Jorge Glusberg (Argentina), Louise N. Merelles (Mexico), Dennis Sharp (U.K.), Pierre Vago (France) and Bruno Zevi (Italy).

The works—in—duplicate should be addressed to International Center for Advanced Studies in Art, New York University, Department of Art and Art Education, 735 East Building, Washington Square, 239 Greene Street, New York, N.Y. 10003, U.S.A. c/o Angiola Churchill. The final date for submission for Annual Awards is April 30th, 1990. Submissions can be made personally by authors, journalists and writers or by editors or publishers on behalf of their writers, or by CICA's members.

# Aktuell

## Deutsch/deutsche Forschungskooperation im Bauwesen

*(BAM)* Die Präsidenten der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) und der Bauakademie der DDR unterzeichneten im Januar 1990 eine Rahmenvereinbarung über eine vertiefende wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit.

Besonders herausgehobene Ziele dieser Vereinbarung sind: die Tragfähigkeit von Baukonstruktionen, chemische und physikalische Untersuchungen von Baustoffen, der Brand-, Wärme-, Feuchtigkeits-, Schall- und Lärmschutz, die Bodenmechanik und Baugrunddynamik, die Korrosion von Baustoffen und die Fragen der zerstörungsfreien Prüfung im Bauwesen.

Neben allgemeinen Formen der Zusammenarbeit wie Austausch von Veröffentlichungen, Erfahrungsaustausch und Informationsaustausch zu internationalen und nationalen Konferenzen, Forschungs-, Entwicklungs- und Normungsarbeit wurden auch spezielle Vereinbarungen getroffen. So sollen gemeinsam Prüfverfahren für Labor- und Feldversuche entwickelt und erprobt, vorhandene Prüfeinrichtungen wechselseitig genutzt und die berufliche Aus- und Fortbildung gefördert werden.

Die jetzt geschlossene Rahmenvereinbarung gilt zunächst bis 1994. Sie bildet die Grundlage für weitere Einzelverträge zu speziellen Aufgaben und zu gemeinsamen Forschungsvorhaben.

In drei Fällen konnten solche Aktivitäten bereits vereinbart werden.:

☐ So ein mehrjähriges Forschungsvorhaben, das sich mit den bauphysikalischen Grundlagen des witterungsinduzierten Feuchtetransports in oberflächennahen Schichten von Bauwerken befassen soll. Das Ziel dieser Forschungsarbeit ist, nicht wie bisher in Laboratoriumsversuchen, sondern unmittelbar am Bauwerk Erkenntnisse über das thermisch-hygrische Verhalten der Bauwerkshaut zu gewinnen.

☐ Ausserdem werden derzeit gemeinsame Untersuchungen zur Korrosionsproblematik im Bauwesen vorbereitet.

☐ In der Planung befindet sich ferner ein Forschungsvorhaben über Abwassergeräusche in Hochhäusern, bei dem der Experimentierturm der Bauakademie mit seinen 14 Geschossen Prüfmöglichkeiten eröffnet, die in dieser Form in der BAM nicht vorhanden sind. Umgekehrt wird die Bauakademie durch die Zusammenarbeit von neuzeitlichen Prüftechniken und -methoden der rechnergestützten Messdatenerfassung und -erarbeitung profitieren.

## International erhebliche Unterschiede bei der Arbeitszeit

*(wf)* Die Arbeitszeiten der in der industriellen Produktion tätigen Arbeitnehmer wiesen auch 1988 erhebliche internationale Unterschiede auf: Die Schweiz bewegte sich mit 1886 tariflich vereinbarten und 1800 effektiven Arbeitsstunden an dritter Stelle, nur übertroffen durch die USA mit 1847 und Japan mit 2165 tatsächlich realisierten Arbeitsstunden.

Die Schweizer Sozialpartner vereinbarten jedoch im Gegensatz zu diesen beiden Ländern vor allem mehr Urlaubs-, dafür aber auch etwas weniger Feiertage. Per Saldo gab es in Japan sechs und in den USA neun Tage weniger Urlaub bzw. sonstige Freizeit als in der Schweiz.

Am unteren Ende der Arbeitszeitskala rangierten BRD mit 1560 effektiven Arbeitsstunden. Aber auch in Belgien (1596), den Niederlanden (1599), Österreich (1631) und Italien (1646) lagen die Arbeitszeiten durchwegs erheblich tiefer. Auch in diesen Fällen differierten die Urlaubsregelungen mehr als die wöchentliche Arbeitszeit. Die gleichzeitig hohen Arbeitslosenzahlen in diesen Ländern zeigten aber auf, dass tiefere Arbeitszeiten nicht automatisch zu sinkender Arbeitslosigkeit führen.